

Läng d Achs und gib im

Frauen und Schutte

Von Heiner Oberer

Lich ha bis jetz gmäint, das geechi gar nit. Jetz häi doch z Kanada ääne scho die längscht Zytt die beschte Fraue gschuttet und häi esoo doo, as hätte sii nüt bigryffe. Hejoo. Jetz wird doch äini in somene Schuttspiil vonere bläiche Stüegele vo de Bäi ghoolt und die gheit der langewääg uf d Matte. Die Spielere stoot aber äifach wiider uf, ooni sich minutelang wien e Schweerverletzten uf em Raase z waale, und schuttet wyster. Jä stäärnechäib. Het die denn nüt vo de Manne gleert? Und s Schlimmscht an allem – die Chreeze hed jo nit emool es Tattoo ghaa.

bigryffe = begreifen
Stüegele = dünne, gross gewachsene Frau
waale = wälzen
Chreeze = bemitleidenswerte Frau

Exit öffnet Sterbezimmer

Einsprachen abgelehnt

Binningen. Über die Hauptstrasse in Binningen wird der Leichenwagen bald öfter fahren: Seit über einem Jahr plant Exit, hier aus einem seiner beiden Büros ein Sterbezimmer zu machen. Bisher verhinderten Einsprachen von Anwohnern aber, dass in dem neu eingerichteten Zimmer tatsächlich Patienten sterben konnten. Nun hat das Bauinspektorat die Einsprachen aber abgelehnt. Bereits zuvor wurden von den 19 eingegangenen Klagen 14 wieder zurückgezogen, nachdem Exit das Gespräch mit den Klägern gesucht hatte. Die verbleibenden fünf Parteien werden den Entscheid nun ebenfalls akzeptieren. *nab*

Nachrichten

Feuer und Flamme: Porsche brannte auf A18

Münchenstein. Am Samstagabend gegen 18 Uhr brannte auf dem Pannestreifen der A18 ein Porsche Cayenne lichterloh. Der 29-jährige Fahrer hatte das Fahrzeug zusammen mit seinen Begleitern früh genug verlassen können. Dennoch musste die Autobahn für kurze Zeit komplett gesperrt werden. Die Ursache für den Komplettschaden am Luxus-SUV ist höchstwahrscheinlich technischer Natur. *nab*

Die Polizei – Vogelfreund und Helfer

Laufen. Ein junger Turmfalke setzte am Freitagabend zu seinem ersten Flug an – und landete unsanft auf dem Asphalt. Erschrocken rannt er Richtung Hauptstrasse, wo er überfahren worden wäre, hätte er nicht aufmerksame Nachbarn: Die Turmfalken nisten unmittelbar beim Polizeiposten. Das Nest wurde nun aber auf einen sichereren Balkon gebracht. *nab*

Im Leimental belastet das Ozon am stärksten

Leimental. Wenn die Temperaturen steigen, nimmt auch die Ozonbelastung zu – am meisten im Leimental. Am stärksten ist die Belastung ab 16 Uhr, erst mit der Dämmerung ab 21 Uhr sinkt auch der Ozonwert wieder. *nab*

Kaltes Wasser löscht bei Mann die Lebensgeister

Ittingen. Die grosse Hitze lockte am Freitag viele ins Schwimmbad. Ein 41-jähriger Schweizer wollte mit einem Sprung ins kühle Wasser seine Lebensgeister wieder wecken – trieb darauf allerdings bewusstlos im Becken. Der Springer konnte sofort reanimiert werden und trägt keine gravierenden Verletzungen davon. Die Ursache für seine Bewusstlosigkeit ist nicht bekannt. *nab*

Frieden als Lebenseinstellung

Marco Baumgartner aus Kaiseraugst engagiert sich in Guatemala für Menschenrechte

Von Tobias Gfeller

Kaiseraugst. Am 28. Juli reist Marco Baumgartner für ein Jahr nach Guatemala. Von Vorfreude möchte er nur bedingt sprechen. Zu ernst ist sein Engagement vor Ort. «Ich gehe nicht nach Guatemala, um Urlaub zu machen. Es wird ein intensives Jahr und ich habe dort eine Rolle zu erfüllen.» Er möchte sich dafür einsetzen, dass alle Menschen im Land im Herzen Mittelamerikas ihre Rechte ausüben dürfen.

Dies ist momentan keineswegs der Fall. 98 Prozent der Verbrechen im Land bleiben unbestraft. Friedliche Widerstandsbewegungen gegen die aktuelle Regierung werden unterdrückt, Personen, welche sich für die Menschenrechte einsetzen, müssen befürchten, diffamiert zu werden, spurlos zu verschwinden oder im schlimmsten Fall gar getötet zu werden. «In den letzten Jahren gab es im Land einige Lichtblicke, trotzdem ist die Lage weiterhin angespannt», erklärt Marco Baumgartner.

Entscheidende Monate

In Guatemala ist zurzeit vieles in Bewegung: Seit zwei Monaten gehen die Bürger auf die Strasse, um friedlich den Rücktritt des Präsidenten Otto Pérez Molina und hoher Regierungsbeamter einzufordern. Dies, nachdem Fälle von Korruption auf höchstem Niveau aufgedeckt worden waren. Gleichzeitig wird in wenigen Tagen der Prozess gegen den ehemaligen guatemaltekischen Staatspräsidenten Efraín Ríos Montt wegen Völkermordes wiederaufgenommen. Und Anfang September stehen die Präsidentschaftswahlen an.

«Guatemala stehen entscheidende Monate bevor, in denen eine funktionierende Demokratie und Rechtsausübung zentral sind.» Dafür möchte sich der 24-Jährige einsetzen. Angst davor habe er nicht. «Aber viel Respekt», gibt er unumwunden zu. Und dieser ist notwendig. «Abends und in der Nacht müssen wir immer mindestens zu zweit unterwegs sein. Wir müssen immer ein Handy dabei haben und bei Begleitungen von Menschenrechtsverteidigern klar als Mitarbeiter einer internationalen Organisation erkennbar sein.»

Demokratie schützen und fördern

Marco Baumgartner reist für die Peace Brigades International (PBI) nach Guatemala. Die momentan vor allem in Lateinamerika tätige interna-



«Ich gebe etwas, erhalte aber auch viel.» Im Abstimmungskampf 2014 gegen den Kauf des Gripen-Jets engagierte sich Marco Baumgartner stark. Foto F. Bärtschiger

tionale Organisation hat sich zum Ziel gesetzt, mit unbewaffneten Teams eine abschreckende Wirkung auf Gewaltaktionen zu erzeugen und so die Demokratie in den jeweiligen Ländern zu schützen oder zu fördern. PBI handelt dabei selbst ohne Gewalt, ist unparteiisch und mischt sich nicht ein. Zudem engagiert sich PBI nicht von sich aus, sondern nur auf Anfrage lokaler Personen und Organisationen. «Durch die internationale Vernetzung und die Bekanntheit bei lokalen Behörden kön-

nen wir mit unserer Anwesenheit dafür sorgen, dass wenigstens die Hemmschwelle für widerrechtliches Verhalten steigt. Durch meine Präsenz erhöht sich die Sicherheit jener, die bedroht werden.» Marco Baumgartner ist sich bewusst, dass sich dieses alleine durch die Anwesenheit von ihm und seinem Team nicht gänzlich verhindern lässt. «Ich bin überzeugt, dass, wenn man etwas bewegen und verändern will, man dies auch kann. Und zur Verbesserung der Situation in Guatemala möchte

ich einen Beitrag leisten.» Dafür ist er mit einem zehnköpfigen, international zusammengesetzten Team vor Ort. «Alle leben in einem Haus, was uns sicher auch vor Herausforderungen stellt.»

Steter Einsatz für Schwächere

Zu den Peace Brigades, einfach übersetzt als Friedenstruppen, kam Baumgartner an einer Friedenswoche im deutschen Tübingen. Im vergangenen Herbst bewarb er sich für das Engagement in Guatemala. Das Bewerbungsverfahren umfasste während eines halben Jahres das Ausfüllen mehrerer Fragebögen, Skype-Telefonate mit den PBI-Verantwortlichen und eine einwöchige Trainingswoche. «Für den Einsatz braucht es sehr gute Spanischkenntnisse, Durchhaltewillen und Erfahrung in der Friedensarbeit.» Und diese habe er, betont der Kaiseraugster.

Seinen Zivildienst absolvierte er in zwei Asylheimen der Region und erst kürzlich bei der Organisation Ifor-Mir Schweiz, die sich für kriegstraumatisierte Migranten und Menschen vor Ort einsetzt. Während einem Jahr leitete er das Midnight-Sports-Projekt in Kaiseraugst. «Ich gebe etwas, erhalte aber auch sehr viel», lautet einer seiner Beweggründe für sein Engagement für andere. Dazu engagierte er sich stark gegen den Kauf des Kampfflugs Gripen und für das Verbot von Kriegsmaterial-Exporten. «Ich möchte mich in jeglicher Form für den Frieden einsetzen. Bei der Gripen-Abstimmung zu spüren, dass das Engagement in einem Team Früchte tragen kann, gab mir sehr viel Motivation für zukünftige Projekte.»

Friedenstätigkeit als Beruf

Das Thema Frieden zieht sich durch Marco Baumgartners Leben. Obwohl er nicht zu weit nach vorne schauen möchte, weil man ja nie wisse, was kommen wird, möchte er sich auch im beruflichen Rahmen dem Frieden widmen. «Ich könnte mir ein Engagement bei der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza), beim Internationalen Roten Kreuz, den Ärzten ohne Grenzen oder anderen NGOs vorstellen.»

Doch zuvor möchte sich der Bachelor-Absolvent der Business Administration an der Fachhochschule ganz dem Demokratieprozess in Guatemala widmen. Wer die Eindrücke von Marco Baumgartner miterleben möchte, kann seine Erzählungen auf der Homepage der PBI Schweiz verfolgen.

Viele Sozialhilfebezüger haben denselben Vermieter

Die Schülerin Isabelle Imhof hat in ihrer Maturarbeit Fälle von Empfängern in Laufen verglichen

Von Dina Sambar

Laufen. Laufen schrieb 2014 ein sattes Defizit von 1,8 Millionen Franken. Gerechnet hatte die Stadt mit einem Plus von 200'000 Franken (die Bz berichtete). Ein ordentlicher Anteil dieser Fehleinschätzung geht auf das Konto der Sozialhilfe. Die Anzahl der Sozialhilfedossiers stieg laut Jahresrechnung um 30 Prozent gegenüber dem Vorjahr, was die Nettokosten der Gemeinde um eine halbe Million auf 3,4 Millionen Franken ansteigen liess.

Letzten Herbst hat der Stadtrat zusammen mit der Sozialhilfebehörde die Projektgruppe «Soziales» ins Leben gerufen. Geplant war ein breit gefächter Massnahmenplan, der helfen sollte, die Sozialhilfekosten zu senken. «Wir mussten feststellen, dass unser Spielraum sehr klein ist», sagt Linard Candreia, der bis vor wenigen Tagen noch der zuständige Stadtrat war. «Im Prinzip gibt es nur eine Möglichkeit, wirklich etwas zu bewirken. Es braucht auch Stellen für leistungsreduzierte Personen», so Candreia. Deshalb habe man rund zehn grössere Firmen kontaktiert und sie gebeten, den einen oder anderen Sozialhilfebezüger einzustellen: «Einfach ausgedrückt, würde die Firma Lohn für die erbrachte Leistung bezahlen. Den Rest des Lohnes übernimmt die Gemeinde.»

Bei den Gesprächen sei man auf viel Goodwill und auch Bereitschaft gestossen: «Allerdings ist uns die schlechte

Wirtschaftslage in die Quere gekommen. Erfolge gibt es noch keine», sagt Candreia. Er ist jedoch überzeugt, dass sich dank den Kontakten noch dieses Jahr Möglichkeiten auftun: «Wenn die Firmen Hand bieten, können wir pro Fall Zehntausende Franken im Jahr sparen.»

Nebst dem Abklopfen von Firmen hat die Gruppe auch kleinere Massnahmen aufgelegt. So soll durch ein neu geschaffenes Grundlagenpapier beim Verdacht auf Sozialhilfemissbrauch genauer hingeschaut werden können. Zudem hat man einen «Eritreerabend» ins Leben gerufen, da es in Laufen eine Gemeinschaft von Eritreern gibt (siehe Box). «Die Eritreer bereiten uns keine grösseren Probleme. Auch die Kinder in der Schule nicht. Doch es ist wichtig, dass wir ihnen zeigen, welche Pflichten und Rechte sie haben, damit die Kinder gut integriert werden», sagt Candreia. Für die erwachsenen Eritreer sei es schwieriger: «Wir haben gespürt, dass der Wille zur Arbeit da ist. Doch sie haben durch die Sprachbarriere Mühe, Arbeit zu finden.»

Unterstützung von der Tochter

Die Laufener Schülerin Isabelle Imhof hat sich in ihrer über 40-seitigen Maturarbeit mit den Gründen für den markanten Anstieg der Sozialhilfefälle beschäftigt. Die Tochter des Stadtpräsidenten Alexander Imhof hat bei Gemeinde, Bund und Kanton Zahlen und Fakten gesammelt, die oft nicht

zentral vorhanden waren. «Um die individuellen Gründe für den Einstieg in die Sozialhilfe zu erfassen, musste ich beispielsweise sämtliche Sitzungsprotokolle von fünf Jahren durchsehen», sagt Imhof. Bei ihren Recherchen stiess sie auf die Tatsache, dass zirka ein Drittel aller Sozialhilfebezüger denselben Ver-

mieter haben. Wobei besagter Vermieter im Laufe der Jahre immer mehr Wohnungen, vorwiegend an B-Flüchtlinge, vermietetete.

Ein Problem, mit dem auch Grellingen kämpft, das ebenfalls billigen Wohnraum und eine gute ÖV-Anbindung hat. Dort ging die Gemeinde auf den betroffenen Vermieter zu und bat ihn, die Altbauten zu sanieren, damit nicht mehr so viel billiger Wohnraum zur Verfügung steht. «Auch wir sind bereits mit dem Vermieter ins Gespräch gekommen. Es gab schon den Gedanken, dass beispielsweise die Bürgergemeinde solche Immobilien kauft und umbaut», sagt Candreia. Für ihn ist das jedoch keine nachhaltige Lösung: «Wenn eine Gemeinde den Druck erhöht, verschieben sich die Leute einfach. Zudem sprechen wir hier von Menschen, die auch ein Recht auf ein Dach über dem Kopf haben. Es ist nicht schön, wenn niemand sie will.»

Das Problem müsse vielmehr politisch angegangen werden. «Das Baseler System ist unfair. Im Gegensatz zu anderen Kantonen gibt es hier im Sozialwesen keinen Lastenausgleich zwischen den Gemeinden.» Im Landrat, wo Linard Candreia neu sitzt, gab es bereits Vorstösse in diese Richtung: «Zudem denkt eine Gruppe von stark betroffenen Gemeinden lautstark über eine Gemeinde-Initiative nach», sagt Candreia und fügt an: «Sozialhilfebezüger sind ein gesellschaftliches Problem, das alle angeht, nicht nur die Gemeinden.»

Sozialfälle in Laufen: Zahlen und Fakten

- > In den Jahren 2013 und 2014 sind 25 Prozent mehr Sozialhilfebezüger nach Laufen gezogen, als weggezogen sind. Dieser Anstieg ist überproportional zum Wachstum der Bevölkerung, die um 5,5 Prozent zugenommen hat.
 - > Zuzug war in den letzten zwei Jahren auch der am häufigsten genannte Grund bei den Sozialhilfeanträgen in Laufen. Am zweithäufigsten stellen Menschen Anträge, die keinen Anspruch mehr auf andere Unterstützungsleistungen, insbesondere Arbeitslosentaggelder, haben.
 - > Die beiden am häufigsten vertretenen Nationen sind die Schweiz und Eritrea. Dies sind auch die beiden Nationengruppen, die kontinuierlich steigen. (2010–2014: Schweizer plus 83 Prozent, Eritrea plus 164 Prozent)
 - > Die Sozialhilfequote von Laufen liegt im kantonalen Durchschnitt, der 2013 2,6 Prozent betrug.
- Quellen: Maturarbeit Isabelle Imhof